

Fremde Welten im Bauernhause

Autor(en): **H.M.-A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREMDE WELTEN IM BAUERNHAUSE

Was wir für unser tägliches Leben benötigen, müssen wir erarbeiten. Was unsere Seele und unser Leben reich macht, das schenkt uns Gott. Probleme hat es immer gegeben. Wir Menschen sind dafür da, täglich solche zu lösen. Uns bleibt die Frage: Wie tun wir dies, und wie können wir ihnen am besten Meister werden?

Vor allem braucht es dazu viel Liebe, Verständnis und Geduld. Wir sind in eine Zeit des Rummels und immerwährenden Jagens hineingestellt. Überall stellt sich bei uns heute die Frage nach den fehlenden Arbeitskräften. Sie wird zu einer der Schicksalsfragen des Bauerntums. Vielen Bauern und Bäuerinnen wird die viele Arbeit zu einer schweren Last, statt zur Freude. Kein Wunder, wenn Bauernsöhne und -Töchter vor dem großen Einsatz, den es heute in der Landwirtschaft braucht, zurückschrecken und ihr mit den Worten den Rücken kehren: «Wir können's anderswo ringer haben. Wir verdienen größere Löhne und haben mehr Freizeit.»

Wer kann sich auf die Dauer gegen solche Gedanken wehren? Im Innern der jungen Menschen wühlt der Drang nach viel Freiheit. Sie möchten möglichst schnell und mühelos viel Geld verdienen. Auf der anderen Seite wird ihnen in vollem Maße Gelegenheit geboten, dem Gelde möglichst rasch wieder los zu werden. Düstere Fragen steigen in uns auf: Was dann? Es ist für uns Bauern kein ausreichender Trost, wenn man uns sagt: Es stehen ja genügend Italiener zur Verfügung. Wohl wissen wir deren Einsatz zu schätzen. Wir sind dankbar, noch diese Hilfe zu bekommen. Gar oft stehen uns nur noch Arbeitskräfte zur Verfügung, die in der Industrie nicht mehr unterkommen. Ist doch die Bauernarbeit die idealste Gelegenheit, die Menschen zu beschäftigen, die sonst kaum noch irgendwo einen festen Halt und Boden finden können.

Die Fremdarbeiter bringen aber auf der andern Seite viele neue Fragen mit ins Haus. In den meisten Fällen fordern sie

ihren Leistungen nach viel zu hohe Löhne. Es braucht von Seiten des Bauern und der Bäuerin viel Geduld, sie zu verstehen und bei der ungewohnten Arbeit anzulernen. Viele sind mit dem Essen nicht zufrieden, und stellen dort ganz andere und neue Anforderungen. Mit solchen Arbeitern ist das Meistern der täglichen Arbeit durch ein gemeinsames Planen und Besprechen nicht möglich. Wir können sie auch an keiner geistigen Gemeinschaft Anteil haben lassen. Sie verlangen ihre pünktliche Freiheit, was im Bauernbetrieb ja fast unmöglich ist. Natürlich geben wir uns Mühe, rechtzeitig Feierabend zu machen. Aber gar oft kann dies nicht genau nach der Uhr geschehen.

Es besteht sogar die Gefahr, daß unsere Kinder durch die fremden Welten in ein schlechtes Fahrwasser hineingerissen werden. Ganz falsche Einstellungen, unsaubere Gedanken und Manieren drohen in die Familien einzudringen. Hier ist es unsere Pflicht, die Augen offen zu halten und in aller Stille den Geist des Hauses zu überwachen.

Um die Frage der fehlenden Arbeitskräfte auf dem Bauernbetrieb zu meistern, ist es in erster Linie unsere Aufgabe, den eigenen Kindern Freude an den Arbeiten auf dem «Heimet» zu machen. Immerwährendes Schimpfen, Klagen und Jammern führt zu keinem Ziel. Ein gemeinsames Arbeiten, ein gegenseitiges Sich-Verstehen hilft alles Mühen erleichtern. Überlegtes Einteilen, richtiges und freundliches Befehlen, spielen eine sehr große Rolle. In einer zufriedenen Atmosphäre fühlen sich alle geborgen. Wir Bäuerinnen müssen und können, trotz der vielen und strengen Arbeit, auch aller Müdigkeit zum Trotz noch für unsere Seele sorgen. Ein stilles Gebet am Morgen gibt uns Kraft, auch im größten Trubel nicht unterzugehen. Ein blühender Baum, der Garten mit seiner Pracht, oder ein reifes Kornfeld, das sich im Winde vor uns und unserem Schöpfer wiegt, kann uns losreißen von den vielen Fragen und Sorgen, die uns der Alltag bringt.

Wir wollen danken, daß Gott unsern Samen doch immer wieder aufgehen läßt, daß er uns die Kräfte schenkt, jeden Tag tapfer und froh wieder zu beginnen — und auch die schwere Frage der fremden Welten zu meistern, mit denen wir uns heute in unseren Familien auseinandersetzen haben. H. M.-A.